

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66813)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 29. Juli 1852.

N^o 88.

Deutschland.

Oldenburg, 27. Juli. Durch eine Regierungsverordnung ist der durch Verordnung vom 26. September v. J. berufene allgemeine Landtag des Großherzogthums mit dem 27. d. M. aufgelöst. Die neuen Wahlen der Abgeordneten zum allgemeinen Landtage sollen alsbald vorgenommen werden. Die neuergewählten Abgeordneten werden auf den 27. September d. J. nach Oldenburg berufen, wo die ständischen Verhandlungen am genannten Tage Vormittags 10 Uhr im Militärhause ihren Anfang nehmen. Die Dauer des Landtags wird auf 6 Wochen bestimmt.

Bremen, 24. Juli. Gestern ist dem Fräulein Mindermann, der Verfasserin der „Briefe über Bremische Zustände“, das in der wider sie verhängten Untersuchung wegen Pressvergehen gefällte Erkenntniß des Criminalgerichts publicirt worden; es lautet auf acht Tage einfacher Haft oder 20 \mathcal{R} Geldstrafe. Außerdem hat Fräul. M. die Gerichtskosten zu tragen.

Vergangenen Dienstag ist Haase zur Abbüßung seiner Strafe nach dem Zuchthaus abgeführt worden.

Hannover, 24. Juli. Herr Doctor K. Jürgens ist, wie aus der gestrigen Nummer des hiesigen „Neuen Volksfreundes“ zu ersehen, Mitarbeiter an diesem Blatte geworden. Der erste Artikel, welcher von ihm mitgetheilt wird, ist ziemlich ruhig und gemessen abgefaßt. Der „Neue Volksfreund“ versteht es übrigens auch, à la „Kreuztg.“ aufzutreten.

Der Ministerpräsident Freiherr von Schele tritt einen Urlaub von 5 bis 6 Wochen an, den er im Bad Ischl zubringen wird.

Die Priester des Decanats Fürstenu haben an den Erzbischof von Freiburg eine Adresse gerichtet, in welcher sie diesem Hochwürdigsten ihre tiefgefühlte Hochachtung und herzlichsten Dank für die Festigkeit auszusprechen, mit der der Hochwürdigste die geforderte Selennesse für den verstorbenen Großherzog von Baden abgelehnt und gegen die in dieser Angelegenheit untreuen Priester der Diocese Freiburg bewiesen hat. Sie stellen dabei zwei sehr interessante Fragen auf: 1) Wenn Priester der Kirche Christi revolutioniren, womit soll dann der böse Dämon Revolution, der Geist der Revolution, gebannt werden? 2) Wenn das Salz schal geworden, womit soll dann gesalzen werden? — Die erste Frage könnte leicht so beantwortet werden: Durch Kanonen, Gewehre, Gefängnisse, Rettungen, Verbote &c.; aber womit gesalzen werden soll, wenn das Salz schal geworden, das ist für uns eine unauflöbliche Frage.

Altona, 21. Juli. Nach einer Mittheilung in der „Fl. Z.“ von der Niederelbe ist angeblich der Dr. P. Ingwersen, bisher Mitarbeiter in der Redaction der „S. N.“, in Folge einer von der dänischen Regierung an den Hamburger Senat erlassenen Note von Hamburg ausgewiesen und hat sich nach Thüringen begeben.

Berlin. Der König wird auf drei Wochen in's Seebad Putbus gehen.

Die Jesuiten-Missionen im Posen'schen sehen augenblicklich flau, da der Eifer der heiligen Paters durch die Furcht vor der herannahenden Cholera ein wenig abgekühlt wird. Einige fromme Leute erwarten, daß Rom den Baum über die religionsfeindliche Cholera ansprechen wird.

Die Abhaltung des sechsten Sängerverfestes der märkischen Gesang-Vereine und Liedertafeln, welches am 1. August in Neustadt-Coberswalde gefeiert werden sollte, ist vom Minister des Innern polizeilich untersagt. Das:

„Wo man singt da laß dich ruhig nieder, Böse Menschen haben keine Lieder“ scheint also nicht mehr allenthalben wahr zu sein. Es müssen jetzt böse Menschen, wenigstens in Preußen, auch Lieder haben.

Der „Engel“ Hennig (von den Irvingianern) in Piegitz, dessen Verehrung so weit ging, daß ihm Frauen die Füße küßten, ist von der Anklage, die evangelische Geistlichkeit verlegend angegriffen zu haben, durch das Piegitzer Dreimänner-Gericht freigesprochen. Ein Gleiches geschah mit dem Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde, Herrn Otto, der wegen unbefugter Amtshandlung angeklagt war.

Württemberg und Baden sind im Begriff, sich von der Darmstädter Koalition zu trennen.

Das „C. B.“ schreibt: Die Zeichnungen, welche für die Kieler Professoren hier stattfinden, sollen sich bereits auf eine nicht unbeträchtliche Summe belaufen. Obgleich ein großer Theil der Professoren unserer Universität hin und wieder mit nicht geringen Summen sich theilhaftig hat, so ist es doch vermieden worden, dieser Theilnahme das Ansehen eines corporativen Handelns zu geben. Auch höhere Staatsbeamte aus allen Zweigen des öffentlichen Dienstes werden als thätige Förderer des Zweckes bezeichnet.

Alfersleben, 19. Juli. Im Januar d. J. wurde die hiesige freie Gemeinde vorläufig polizeilich geschlossen. Man stellte sie als politischen Verein dar, der dennoch, wider das Vereinsgesetz, Frauen und Kinder in den

Versammlungen zuließe, mit andern Vereinen in Verbindung stünde u. dgl. Heute fand endlich die gerichtliche Verhandlung vor hiesigem Kreisgericht statt und endigte mit der Freisprechung der angeklagten Vorsteher.

Dresden. Die Senzler, unter denen die letzten getreuen Stände das hohe Budget des Kriegsministeriums bewilligt, veranlassen nicht zu übertriebener Sparsamkeit. Abgesehen von Gerüchten über Erhöhung des Effectivstandes der Armee, spricht man von kostspieligen Aenderungen in der Uniformirung, vorläufig soll die Artillerie rothe Hosen erhalten.

Hessen-Kassel. Die hohe Regierung wird zunächst von den Ständen die Ermächtigung zu einer Anleihe von 1 1/2 Millionen Thalern behufs Deckung derjenigen Kosten, welche mit der Herstellung der jetzigen bundes- und verfassungsmäßigen Ordnung im Kernstaate verbunden gewesen, nachsuchen und, nachdem diese ertheilt, die Stände vertragen.

21. Juli. In der vertraulichen Sitzung der zweiten Kammer vom 20. ward eine Mittheilung über den Finanzzustand des Landes gemacht, wonach zur Deckung der angewachsenen Schuld 3 bis 4 Mill. \mathcal{R} nöthig sein sollen. Auch ist die nachträgliche Zustimmung der Stände zu den provisorischen Gesetzen begehrt worden. Darunter befanden sich: die revidirte Verfassungsurkunde, die unter Mitwirkung der Bundescommissäre erlassenen „provisorischen“ Gesetze und verschiedene auf die Regulirung dringender Finanz-Bedürfnisse gerichtete Propositionen.

Hessen-Darmstadt. Der Streit um des Advocaten Bart ist nun entschieden! ein Angeklagter, der wegen „verkümmter Vertheidigung“ das Rechtsmittel der Cassation ergriffen hatte, nachdem sein Vertheidiger wegen Schnurrbart vor den Assisen nicht zugelassen war, ist in höchster Instanz mit der Cassation abgewiesen, „da es dem Assisenhof und seinem Präsidenten zu überlassen sei, was er für schicklich und der Würde des Gerichts entsprechend halte.“

„D Jüngling lern' aus der Geschichte, Die Dich vielleicht zu Thränen zwingt, Was für bejammernswürthe Früchte Ein Schnurrbart auf der Lippe bringt!“

Wir begreifen bei dieser ergreifenden Thatsache nur Eines nicht. Die Gerechtigkeit hat bekanntlich eine Binde um die Augen: wie hat sie den Schnurrbart eines Defensors bemerken können? Es muß jetzt neben der Gerechtigkeit noch eine andere allegorische Figur existiren, die der Gerechtigkeit zuweilen etwas in's Ohr flüstert.

Mainz, 21. Juli. Gestern hat Professor Rossmäslar aus Leipzig, mitten in einem Cyclus naturhistorischer Vorstellungen begriffen, unsere Stadt und das Großherzogthum so plötzlich verlassen müssen, daß die gestern Abend zur Vorlesung erschienenen Zuhörer und Zuhörerinnen statt des erwarteten Vortrags die Nachricht von dieser neuen Ausweisung vernahmen. Gründe für diese Maßregel wurden dem Ausgewiesenen nicht angegeben.

Frankfurt, 24. Juli. Die Stadtanzlei macht in dem heutigen „Amtsblatt“ den Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 24. Juni l. J., den militärischen Gerichtsstand in Strafsachen bei Bundeszwecken zusammengezogen werden, bekannt.

Mannheim, 21. Juli. Unsere evangelische Stadtgemeinde hat nun auch das Verdienst und die Befriedigung, einen der hartgeprüften schleswig-holsteinischen Pastoren als Prediger zu haben. Letzten Sonntag hielt er seine Antrittspredigt als Vicar an der Concordekirche, und Abdrücken der Nührung begleiteten die Schilderung seines Schicksals, womit er sich bei der neuen Gemeinde einführte und einen ausgezeichneten Vortrag einleitete.

Karlsruhe, 23. Juli. Mittags 1 Uhr hat die Einweihung des Preußen-Denkmal auf dem hiesigen Friedhof stattgefunden. Bei der Feier soll „Würde“ und Ordnung geherrscht haben.

— Der „A. Z.“ wird von hier geschrieben, daß in den nächsten Tagen der Kriegszustand aufhören werde, und zwar in der Art, daß dessen Wiederverkündung bei dem abgelassenen Termin nicht erfolgt.

Stuttgart, 22. Juli. Wie wir hören, sagt der „Schwäbische Merkur“, geht der Antrag der Justizgesetzgebungscommission auf Ablehnung des Gesetzentwurfs, betreffend die Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe; eventuell, wenn die Kammer dennoch auf die Berathung einginge, werden mehrere Aenderungsvorschläge gemacht.

Schweiz.

Die Schweiz hat einen Handels- und Freundschafts-Vertrag mit Amerika abgeschlossen! Abschluß und Inhalt scheinen durch das bekannte Londoner Protokoll vom 24. Mai befördert und bestimmt zu sein. Die Aussicht der „conservativen Solidarität“ zu einem Kriege, in dem das ganze conservative Europa auf einer und die Schweiz auf der andern Seite stände, ist dadurch sehr getrübt.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Ein trauriges Ereigniß hat heute die ganze Theilnahme der Stadt in Anspruch genommen. Der greise Marschall Grcelmans ritt gestern Abend, in Begleitung seines Sohnes, zur Prinzessin Mathilde, die ein Sommerschloß in der Nähe von St.-Cloud

bewohnt. Als er gegen 10 Uhr über die Savres-Brücke zurückkam, bäumte sich sein Pferd und schleuderte den Reiter ab, der mit zerquetsertem Haupte auf dem Steinpflaster liegen blieb. Man trug ihn in das nächste Haus, wo der alte Geld gegen 3 Uhr Morgens in den Armen seines Sohnes verschied.

24. Juli. Gestern Abend kurz nach 7 Uhr kam Sr. Hoheit (so lautet seit gestern zum erstenmal das Prädicat des Prinzen in officiellen Blättern) in Paris an. Nichts fehlte zum kaiserlichen Empfang als eine Kleinigkeit — der Enthusiasmus der Pariser, der so gering war, daß seine Laune telegraphisch der Welt verkündet wird. Kaiserliche wurden nach übereinstimmenden Berichten gar nicht gehört, dafür sogar einige Hochs auf die Republik und sehr lebhaft auf den Erzbischof Sibour. Die Soldaten verhielten sich ganz ruhig; ohne Zweifel auf höchsten Befehl; nur die Gendarmen konnte ein scheues Vive Napoleon nicht unterdrücken.

Großbritannien.

London, 24. Juli. Nach der Berechnung des Globe besteht das Unterhaus bis heute aus 315 liberalen Freihändlern, 274 Ministeriellen, und 36 Zweifelschäften.

Rußland.

Die Russen haben wieder einen Sieg über die Tscherkessen in den Zeitungen gewonnen, die Tscherkessen über die Russen auf dem Schlachtfelde.

Vollständiger Bruch mit der f. g. Junkerpartei, der einzige Rettungsweg der deutschen Fürsten.

(Schluß.)

Was brauchten unsre Fürsten aber auch bisher zu lernen? — Wie wurde ihre Erziehung bisher geleitet? — Früh mit den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten umgeben, welche Reichthum und sorgenfreies Leben, Eltern- und Geschwisterliebe, welche die zarteste Sorgfalt und Umsicht gewähren können, lernen unsre Fürstentkinder fast immer nur das Angenehme des menschlichen Lebens, selten dessen Schattenseiten frühzeitig und ernstlich kennen. Aus den Händen der Bäume in die des Pädagogen oder ersten Dieners, der dem Knaben spielend und ambulierend (spazierend) die Anfangsgründe menschlichen Wissens beibringen soll, übergehend, vom Umgange mit Altersgenossen, die den höheren Ständen, dem Adel, dem Junkerthum nicht angehören, wo möglich ganz ausgeschlossen, nur von einigen Kindern vornehmer Häuser zu Zeiten umspielt, sieht und hört das fürstliche Kind die ganze Welt nur im Spiegel seiner Umgebung, empfängt die ersten, auch für das spätere ganze Leben festwurzelnden Eindrücke in der Regel von Leuten, deren Standesvorurtheile und Standes-Sonderinteressen jegliche gesunde Ansicht über Volks- und Länder-Entwicklung leider nur zu häufig von vorn herein unterdrücken. Aus des ersten Lehrers Hand kommt der junge Prinz dann bald in die des ordentlichen, Universitäts- und Weltbildung besitzenden Hauptlehrers, oder der verschiedenen Hauptlehrer, welche ihn bis zur Vollenbung seiner Studien fortwährend beaufsichtigen und, soll er frühzeitig zu fürstlicher Sitze, Etiquette oder zu militärischer Übung herangezogen werden, so darf auch ein Gouverneur — wie übersehen wir das doch? — Regierer, Regent, Lenker, Leiter, Oberleiter, Aufseher, Oberaufseher, paßt Alles nicht recht, Gouverneur ist eben nur mit Gouverneur zu bezeichnen — nicht fehlen. Daß ein solcher nur aus den Adelskreisen des reinsten Bluts entnommen, wo möglich ein alter Soldat, sein muß, steht fest. — Aber wie oft sehen wir auch die Früchte solcher Erziehungsmethode im Stolz, im falschen Ehrgeiz, in Ueberschätzung und Verkenntung der Fürstenwürde vor unsern Augen traurig sich entwickeln. — Ja, so lange die Zeit der großen Herren von Gottes Gnaden dauert, so lange geht das gut; so lange können sie herrschen und regieren, sich beherrschen und meistern lassen von Männern ohne Charakter, ohne Gefinnung, von Weibern, nur zur Intrigue oder zur Wollust geschaffen, nach Herzens Gelüsten. — Aber wenn die Geschichte einmal Abrechnung hält, wie in den Jahren 1688, 1789, 1813 — 15, 1830, 1848, dann stürzt das ganze System fürstlichen Despotismus wie ein Kartenhaus zusammen, dann

brechen alle Künste machiavellischer, jesuitisch-pfäffischer, junkerhaft-aristokratischer Staatsweisheit, wie eintausende Schiffe im Sturme an Felsen gleich Kinderspielzeug zerföhellen, an dem Felsen zusammen, den des Volkes verständige Mehrheit plötzlich riesengroß mitten im trostlosen Sande verflachtet und verödetet, ja durch schlechte Regierungskünste verödetet Länderstrecken, aus Nichts gleichsam über Nacht entstehen läßt; dann zerplittern alle Waffen der Mächtigen, wie an undurchdringlichen Panzern, an einem großen mächtigen Kolosse, an der Volkshoheit, nicht der Hoheit von Gottes Gnaden, welche uns in phantastisch-mittelaltlich-feudalen Bildern noch fortwährend als Vorzug fürstlicher Machtvollkommenheit vorgegaukelt wird, nein an der Volkshoheit, welche volksthümliche, zweckmäßige, weises, sparsames und die Entwicklung der Menschheit förderndes Regiment will und, eben weil sie nur zu wollen braucht, um unwiderstehlich auch zu siegen, stets das Ziel ihres Wollens trotz aller Hemmnisse am Ende erreicht.

In früheren Zeitpunkten unsrer neueren Geschichte vergingen in solchen Entwicklungskämpfen oft Jahrhunderte, wie Englands und Frankreichs Beispiele zeigen, wo die Völker sich mit unendlicher Langmuth die Tyrannei des Junkerthums und der grausamsten Despotenwirthschaft länger gefallen ließen, als man es für möglich hätte halten sollen, wo ganze Geschlechter gequält und gepeinigt bis aufs Blut elendiglich untergehen, ganze zahlreiche Volksgenossenschaften über das Weltmeer wandern mußten, um für sich und ihre Kinder die uns alle vom Schöpfer verheißene Freiheit zu erringen, nach seinem Gebot und nach eigenem darauf fußenden Gelüste zu leben und zu sterben, nach ihrer Façon, wie Friedrich II. Jedermann in seinem Lande gestattete, selig zu werden. — Allein die neuere, Alles zu rascherem Entwicklungsgange drängende Zeit hat auch im Völkerleben diese Entwicklungsperioden gar sehr abgekürzt. Das beweisen schon die gewaltigen, rasch aufeinander gefolgt Revolutionen von 1789, 1813 — 15, 1830, 1848. — Das wird die nächste große Völkerrevolution oder Reform, wenn man will, die friedliche, unwiderstehliche, die uns täglich näher rückt, gar bald beweisen. — Wer dies bezweifelt, dem fehlt jede Einsicht, jedes Verständniß der Gegenwart und ihrer Erscheinungen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß nur die absoluteste Borntheit, die trasseste Ignoranz, wie sie einst Galilei zwingen wollte, Unsin zu glauben, noch wähen kann, es gebe so im bequemen friedlichen Schlenndriangange, die trefflichsten Völker- und Länderentwicklung hervor aus den uns jetzt sanft am Gängelbände führenden leitenden Regierungs-Grundsätzen. Doch diesen Gegenstand, dessen Anschauung für Alle,

welche Herz und Kopf auf dem rechten Fleck haben, nicht verschieden sein kann, hier weiter auszuführen, gestatten Zeit, Ort und Raum nicht. Nur das hinzuzufügen, daß kaum unterlassen werden, daß, so wie die Benützung bisher ungekannter Naturkräfte, welche der Mensch sich täglich mehr dienstbar macht, alles Fabrik- und Maschinenwesen, alle Transportmittel zu Lande und über See unendlich vermehrt und in Schnelligkeit, Genauigkeit und Wohlfeilheit noch immer mehr steigert, so auch die Staaten-Entwicklung, namentlich seit der Entdeckung der großen Gefilde einer anderen Hemisphäre, auf welchen das edelste unserer Metalle in bisher ungläublicher Menge gefunden wird, mit Riesenschritten vorwärts dringen muß.

Es ist kein zu kühner Ausspruch, daß in weniger als 20 Jahren die alternde Europa von der zu voller Manneskraft gelangenden Amerika, ja bald auch von der jugendlich aufstrebenden Australia überall weit überflügelt wird, daß vielleicht bald der Zeitpunkt kommen wird, wo das blaue sternbesäte Banner mit den weiß und rothen Streifen am Nord zahlreicher, von riesigen Wurfgeschützen starker, mit Bewaffneten gefüllter Dampfholse vor den Mündungen unserer deutschen Ströme dem uns knechtenden Regierungssysteme ein gebieterisches Halt mit der Sprache zurufen wird, welche man bisher die ultima ratio regum (den letzten Grund der Könige) nicht ganz unpassend zu nennen beliebt hat. Schaut doch um euch, wie sie den Erdgürtel schon zu umspannen beginnen mit ihren Dampfschiffslinien, wie sie auf dem stillen Weltmeer, von der Westküste des neuen Welttheils, zu dem der Schwerpunkt der neuen Volksweltentwicklung unwiderstehlich hinzieht, bis zu Japans und Chinas entlegenen Küsten, von Europas Westen bis zu Afrikas Südspitze, bis zu dem Inselmeer der südlichen Polargegend, bis zum riesigen Reiche im südöstlichen Asien, das eine große Handelsgesellschaft gründete und kaufmännisch schlau und staatsklug regiert, überall hin mit den Flügeln des Windes, wie mit der Dampfschraube und den vom Dampf geschwungenen Schaufelrädern die ungeheuren hölzernen und metallenen Fahrzeuge im stets wachsenden regen Völkerverkehr vorwärts treiben, diese eisernen Männer des angelsächsischen Stammes, wie sie an Albions Strände von unserm constitutionell-monarchischen Regierungssysteme trefflich gelenkt und wie sie, in Amerikas unendlichen Länderstrecken vom gleichen Systeme ohne einheitliche erbliche Spitze getragen, der Welt Gesetze vorschreiben; — und ihr wollt noch zweifeln an der Wahrheit unsers Ausspruchs?

Und diesem Völkerdrange nach Freiheit und Recht, nach Licht und Klarheit gegenüber wollten unsere Fürsten ihr Ohr noch den treulosen Einküsterungen jener kleinen Coterie leihen, die längst schon in den meisten Ländern jegliche höhere Bedeutung verloren hat, die nur noch von den Verdiensten ihrer Vorfahren zehrt, nur in den Erinnerungen an deren glorreiche Thaten schwelgt und sich in der Hofgunst und im Glanze des Thrones sonnt? — Stoßet sie von Euch, Ihr Fürsten unsers deutschen Vaterlandes, umgibt Euch mit der Auswahl der Nation, wes Standes die Männer auch sind, von denen ihr Hülf, Rettung in der jetzigen schweren Zeiten Noth suchen müßt! bedenkt, daß nicht bloß die Gegenwart, ein leider erschlafftes, tief gesunkenes Geschlecht, auf Eure Thaten sieht, sondern daß auch bald die Nachwelt sie schonungslos richten wird, und daß Ihr nicht bloß Euch selbst, sondern auch den nächsten, wie den spätesten Nachkommen Eurer Geschlechter eine glorreiche Zukunft schaffen, aber auch einen Abgrund eröffnen könnt, der Alles, was bis jetzt dem Volke hoch und heilig über ihm stehend erschien, grausam verschlingen wird, wenn der abschüssige, zum Verderben führende Weg der deutsch-mittelaltigen Reaction, der bisher unaufhaltsam beschritten und weiter verfolgt wird, nicht gänzlich verlassen werden sollte.

Dixi et salvavi animam meam (Sprach's und wahrte mein Gewissen); wolle der Himmel, es wäre nicht fruchtlos! —

Die handelspolitische Krisis.

(Aus der Hamb. Börsehalle.)

Der Berliner Correspondent dieses Blattes schreibt: „Man kann wohl sagen, daß die Confusion in der Zollfrage zu keiner Zeit größer war“. Wir möchten annehmen, daß mit diesem Ausspruche die Situation am richtigsten bezeichnet sei, und es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse sein, zu untersuchen, weshalb diese Confusion eingetreten ist, und weshalb sie voraussichtlich noch lange — zum Nachtheil der materiellen Wohlfahrt Deutschlands — dauern wird.

Die „National-Zeitung“ hat in neuester Zeit die Entdeckung gemacht, daß „hinter der Zollfrage ganz andere Fragen als die Tariffrage verborgen seien, daß es sich vor Allem um höhere politische Momente handle und daß deshalb die radikalen Freihändler sehr

kurzsichtig seien, wenn sie glaubten, daß ihre Principien überhaupt jetzt berücksichtigt würden, wie denn um der deutschen Einheit willen überdies Concessionen dem Schutzhystem gemacht werden müßten.“ Die „National-Zeitung“ stellt sich — zu unserm Bedauern — durch diese Ausführung auf den Standpunkt des in Halle gegründeten Volkswirtschaftlichen Vereins, sie schwärmt mit diesem für Dinge, die nie waren, sie will mit diesem Dinge, die unmöglich sind. Sie legt dem Zollverein eine große nationale Bedeutung bei, die er nie gehabt hat, und sie befürwortet dessen Reconstituierung auf alter Basis unter Hannovers und Oldenburgs Zutritt und ohne Oesterreich. In diesem „ohne Oesterreich“ liegt aber der ganze politische Schwerpunkt, und die „National-Zeitung“ ist im Irrthum, wenn sie meint, die Freihandelspartei habe denselben außer Augen gelassen. Die Freihandelspartei weiß so gut, wie die „National-Zeitung“, daß die österreichischen Zollpläne den Gesamtteintritt Oesterreichs in Deutschland bedeuten und bezwecken, sie weiß aber auch, — und dieses scheint die „National-Zeitung“ zu übersehen, und mit ihr leider alle Diejenigen, welche zum zweiten Mal Gefühls- statt Verstandes-Politik treiben, — daß dieser politische Zweck erreicht werden muß, wenn nicht Preußen den Kampf allein und consequent auf dem handelspolitischen Felde aufnimmt. Daß dieses von Seiten der preussischen Regierung nicht geschehen, daß statt mit handelspolitischen Principien mit sogenannten Zweckmäßigkeitsgründen den Gegnern entgegengetreten worden ist, hat die jetzige Confusion herbeigeführt. Der Mangel eines principiellen Programms ist der Fehler, welcher von dem Abschluß des September-Vertrages bis zur Erklärung vom 7. Juni durchläuft. Warum hat Preußen den September-Vertrag geschlossen, ohne seine alten Zollverbündeten zu fragen? Doch lediglich um sich in handels-politischer und politischer Hinsicht gegen Oesterreich zu stärken. Herr v. Veust sagt: „Preußen habe damit die Gleichberechtigung der anderen Zollvereinsstaaten angetastet und diese gezwungen, als Nothwehr die Darmstädter Coalition einzugehen“. Oesterreich, indem es Preußen dankt, daß es durch den September-Vertrag die Schranken gegen Hannover und Oldenburg aufgehoben hat, will in gleicher bundesfreundlicher Weise seine Grenzen nach Deutschland aufstehen und proponirt auf Grundlage des jetzigen Zollvereinsystems einen 70 Millionen umfassenden Verein. Die Darmstädter und Oesterreich übergehen demnach — gewiß nicht ohne Vorbedacht — die politische Frage und stellen sich auf einen entschiedenen volkswirtschaftlichen und principiellen Standpunkt. Ihre desfallsigen Aufstellungen und Argumente sind an sich gewiß richtig und die Gegenstellungen Preußens müssen der strengen Logik derselben sehr bald weichen und unterliegen. Das diplomatische Spiel, welches nun fast drei Monat währt, kann aber noch längere Zeit dauern, es giebt der Hin- und Herzüge noch sehr viele, ehe das verhängnißvolle: Schach der preussischen Autonomie wirklich vollführt wird.

Aber daß es vollführt werden wird, wenn Preußen sich auch ferner auf diplomatische Verhandlungen statt auf Principien stützen will, darüber dürfte bei den Weitersehenden wohl kein Zweifel obwalten. Die endliche Niederlage aufhalten kann nur ein principieller Widerstand, d. h. ein solcher, der erklärt, daß er um des Gegenjages des von Oesterreich vertretenen handelspolitischen Schutzhystems, um des Principis des Freihandels willen, den bundesfreundlichen Absichten desselben nicht entsprechen könne, daß er seine finanzielle und materielle Wohlfahrt einem handelspolitischen Compromiß — und würde dieser auch unter 70 Millionen und mehr abgeschlossen — nicht zum Opfer bringen würde.

Aber das ist die Sprengung des Zollvereins, ruft die „National-Zeitung“ und mit ihr alle patriotischen Schutzöllner und sentimentalen Freihändler, und die „Kölnische Zeitung“ setzt mit feierlichem Ernst hinzu: „Daran ist bei den jetzigen entscheidenden Persönlichkeiten in Berlin nicht zu denken“. Wir haben darauf lediglich zu antworten, daß beide Einwürfe zutreffend sein können, ohne die Nichtigkeit unsers Vorschlages umzustößen, und wir haben unsere Gegner aufzufordern, uns zu sagen, wie auf einem andern Wege aus dem Dilemma herauszukommen ist.

Mit theoretischem Hinderten auf praktisch längst aufgegebene Principien erreicht man aber heut zu Tage nichts mehr. Im Gegentheil, die Verfahrenheit der Zustände erfordert ein um so energischeres Handeln. Die Zeit der Erklärungen ist vorüber, Preußen muß endlich zu Thaten sich erheben. Als solche bezeichnen wir „im guten Geiste des Septembervertrages“ die Proclamation eines freimüthigen Tarifs, die Stellung einer Präklusivfrist an die Darmstädter und das Entweder — Oder!

Ein Wort über die neu angeregten Sammlungen für entlassene Schleswig-Holsteiner.

Seitdem die Regierung Sr. königl. Majestät in Dänemark es gewagt hat, an die geheiligten Personen Kieler Professoren Hand anzulegen, beginnt eine neue Aera im großen Schleswig-Holstein-Unterstützungs-Sammlungs-Prozesse der deutschen Nation. — Alle Hochschulen wetteifern, diesen aus Amt und Brod gejagten Männern der Wissenschaft, durch zahlreiche und reichliche Zeichnungen von Jahresbeiträgen auf unbestimmte Zeit, ein vorläufiges Auskommen zu sichern. — Nun, das Beginnen an sich ist loblich. Aber wir stimmen vollkommen mit den mahnenden Worten eines Theils unsrer Tagespresse überein, welche das Bedürfnis, für diese Männer allein zu sorgen, eben so wenig motivirt findet, als wir uns früher mit dem Gedanken befreunden konnten, vom Kasin = und Standesgeist getragene Sondervereine für brodlose Prediger und Lehrer Schleswig-Holsteins entstehen zu sehen, deren Erfolge verhältnismäßig weit bedeutender waren, als die der allgemeinen Sammlungen für alle durch unsern Nationalkrieg geschädigten und von unsern Fürsten im Stiche gelassenen Landeute, mochten sie nun dem Beamtenstande oder dem Kriegsheere der von Deutschlands damaliger höchster Gewalt bestätigten stathalterchaftlichen Staatsregierung der unglücklichen Herzogthümer angehören. Wir sind nicht dafür bekannt, unsre Hand oder unsre Kasse vor wahrhaft nationalem Unglück zu schließen; allein wir sind nicht begeistert für die Art und Weise, wie man hier zu helfen sucht. Den Staatsregierungen möchten wir zurufen: „Was ihr verschuldet, müßt ihr auch büßen, was ihr gesündigt, wieder sühnen; die Verbannten, die Verkrüppelten, die Wittwen und Waisen der Gebliebenez, die, euren Worte vertrauend, für Deutschland in den Kampf und Tod gegangen sind, sollen und müssen eure Pensionäre sein!“ — Die Staatskassen sind schuldig, sie nach Verhältnis zu übernehmen, das Volk verbunden, mit seinen Steuern, ordentlichen oder außerordentlichen, den Ausfall zu decken. Es giebt aber keinen Ausfall, wenn die Regierungen nur einen Monat lang ein paar mal hunderttausend nutzlos am Mark des Staats zehrender Krieger früher auf Urlaub schickt; das bringt Millionen, deren Zinsen überreichlich das im Verhältnis zum großen Gesamtwaterlande nur geringe Bedürfnis für unsre unglücklichen verrathenen Brüder decken könnten.

Jüngst war einer der ausgezeichneteren Theilnehmer der früheren schleswig-holsteinischen Landesversammlung auf seiner Reise durch Deutschland, dem er vergebens bisher seine Staatsdienste anbot, von Coburg und Braunschweig kommend, auch bei uns. Nachdem er ein glänzendes Auskommen vor dem Kriege auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hatte, blieb ihm als einem der 27 Landesvertreter, welche gegen 42 für Widerstand mit Waffengewalt gegen jeden äußern Feind, selbst gegen Oesterreichs nahenden Heerhaufen, gestimmt hatten, keine Aussicht auf Beibehaltung seines Anwaltdienstes. Jahre lang zehrt er jetzt schon, wie so viele der besten und intelligentesten unsers Volks, in trauriger Thatenlosigkeit von den Unterstützungen seiner Freunde, sendet seine im Luxus erzogenen Kinder arm in die neue Welt, wo sie vielleicht tagelöhnern müssen. — Jetzt hat er die Idee mit zu verbreiten gesucht, daß das deutsche Volk auf einmal das sorgfältig und genau zu ermittelnde Bedürfnis der unglücklichen Schleswig-Holsteiner, mittels einer einmaligen Kapitalzahlung zum Ankauf von Leibrenten für alle wahrhaft Bedürftigen, denen jede Aussicht auf anderweiten Erwerb abgeschnitten ist, befriedigen muß. Nur zu solchem Zwecke sollen künftig Sammlungen stattfinden, sobald dieses Bedürfnis festgestellt ist. — Coburg und Braunschweig haben bereitwillige Theilnahme zugesichert. — Darf Oldenburg zurückbleiben?

Feuilleton.

Gott Lob! Aus dem Württembergischen wird geschrieben: Die Noth fängt an sich zu lindern. Aus allen Gegenden des Landes laufen Nachrichten ein, daß die alte Frucht von Tag zu Tag im Preise heruntergeht. Die neue Frucht ist durch die bisherige so günstige Witterung so bedeutend in der Reife vorgerückt, daß in acht Tagen die Ernte beginnen kann. Die Wintergerste ist bereits geerntet. Neben den überaus üppigen Kornfeldfrüchten und Pflanzen aller Art ist nunmehr auch die allgemeine Volksnahrung — die Kartoffel —, von Vielen so lange schmerzlich entbehrt, wieder da und zwar schon um Zweidrittel billiger, als man sie in diesem Frühjahr kaufte. Es will aber manchem Verkäufer gar nicht in den Kopf, seine Kartoffeln so billig — das Simri um 50 Kreuzer — hergeben zu müssen. Zum Glück stehen die Kartoffeln überall tadellos und ohne eine Spur von Krankheit. Daß Mancher noch auf die Kartoffelkrankheit hofft, ist notorisch. Zwei Wucherer, die ihre Kartoffelfelder mit Scheibewasser besprengten, wurden mit einigen Monaten Zuchthaus bedacht. — In Hall trug sich die erregende Scene zu, daß, als der Ausrufer den Brodabschlag ausrief, ihn eine Schar Kinder begleitete, die jedesmal seinen Ausruf mit Handklatschen schlossen. Nur die Drohung des Ausrufers, daß er den alten Preis wieder ausrufen werde, vermochte die Kinder, von ihrem Jubel abzulassen. — Die Obsterte wird nicht so überaus reichlich sein, als es die Blüthe versprach; Aepfel giebt es wenige, Birnen mehr und Zweitschen die Hülle und Fülle. Auch der Wein wird, wenn nicht besondere Unfälle eintreten, gut werden. Seine Blüthe ging schnell — in acht Tagen — vorüber, ein gutes Zeichen für die Winzer. Wenn auch die Quantität nicht so überreich sein wird, so ist doch Hoffnung einer guten Qualität vorhanden.

Frankfurt, 19. Juli. Der „Elb. Z.“ schreibt man: Dem Feldmarschall Haynau, der jetzt die Augen der ganzen Homburger Vabewelt auf sich zieht, und zwar weniger wegen seines militärischen Ruhms, als wegen seines großartigen Hazardspiels, gelingt jetzt in Homburg mehr, als die Besiegung Ungarns, es gelingt ihm das weit schwerere Werk der Besiegung — der Spielbank! Gestern war ich Augenzeuge, wie derselbe innerhalb zweier Stunden 67,000 Franken gewann und im Verlaufe seiner bisherigen Badercur soll er der Bank nicht weniger als 180,000 Fr. abgenommen haben. Die Sache fängt an, für die Bank bedenklich zu werden, und, was das Schlimmste ist, Feldmarschall Haynau soll beschlossen haben, in drei Tagen seine Homburger Cur zu beendigen, so daß der Bank kaum noch die Hoffnung auf Revanche übrig bleibt.

Bern, 21. Juli. Alle Blätter berichten von den entsetzlichen Verheerungen, welche am 18. d. durch Gewitter in verschiedenen Theilen der Schweiz angerichtet wurden. Am meisten litten einzelne Gegenden der Cantone Aargau und Thurgau, wo Schlossen in der Größe von Baumnüssen, von einem furchtbaren Sturmwinde gepötscht, in wenigen Minuten die Aussicht auf eine nahe, reiche, üppige Ernte vernichteten. Viele Vögel wurden auf den völlig zerschlagenen Felbern todt gefunden; viele Gemeinden haben allein an zerschmetterten Ziegeln einen Schaden von mehreren Tausend Franken; Menschen, die auf dem Felde waren, wurden schwer verwundet. In Baumgärten und Rebbergen ist der Schaden unermesslich. Der Nth zündete an mehreren Orten, in einem Hause sogar dreimal. Nach diesem Gewitter trat eine so bedeutende Kühle ein, daß die Spitzen der Boralpen beschneit waren.

Redacteur: Wilhelm Gabelka.

Anzeigen.

Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:



Von Oldenburg n. Bremen u. Bremerhaven
 „ Bremen nach Oldenburg
 „ Bremerhaven nach Oldenburg
 „ Bremen nach Bremerhaven
 „ Bremerhaven nach Bremen

Juli:			August:		
Freitag	Sonnabdt.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch
30.	31.	1.	2.	3.	4.
5 M.	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.
2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.
2 N.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.
täglich 5 1/4 Uhr Morgens und 2 1/2 Uhr Nachmitt.					
täglich 4 3/4 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.					

C. Koeniger.

Oldenburger Marktpreise.

28. Juli.		Markt	Ferien
		Grete	Centrant.
Noden, Sand	pr. Schfl.	50	52
Weizen, Weser	„	—	60-68
Gerste, niederl. Winter	„	—	40
„ Sommer	„	—	38
Haser, Futter	„	—	26-30
Buchweizen	„	—	40
Kartoffeln	„	15	—
Erbsen	d. Rant	—	4
Wohnen, Garten	„	—	7
„ Feld	„	—	44
Butter	das T.	14	—
Schinken	„	9	—
Speck	„	—	—
Gier	das Duf.	6	—

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bögen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grolen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grolen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 31. Juli 1852.

N^o 89.

Deutschland.

Oldenburg. Die Auction der deutschen Flotte hat begonnen. Eine Hamburger Gesellschaft hat 100,000 Mark Banco auf die Dampfschiffe „Bremen“ geboten, von Bremen aus ist auf die Dampfschiffe „Lübeck“ geboten, und Preußen hat bereits die Dampfer „Erzherzog Johann“, „Königlicher Ernst August“, „Frankfurt“ und „Großherzog von Oldenburg“ einer genaueren Prüfung unterziehen lassen. — Wie der Fr. Postz. Reisende aus Bremen versichert, hat die weiland zur deutschen Flotte gehörige, jetzt preussische Fregatte „Gekernförde“ ihren ursprünglichen Namen „Gefion“ wieder angenommen, weil — die Dänen Anstand nehmen sollen, dieselbe unter dem „revolutionären“ Namen „Gekernförde“ den Sund passieren zu lassen! — Man muß täglich solcher darauf werden, ein Deutscher zu sein. — Glasbrenner wurde neulich gefragt, warum wohl bei der Verleigerung der deutschen Flotte kein österreichischer oder preussischer Commissar ernannt sei. Er antwortete: „Weil sich jetzt ein österreichischer Commissar Nichts bieten läßt und ein preussischer nie zuschlagen würde.“

Bremen, 25. Juli. Vor einigen Tagen wurde in Folge eingegangener telegraphischer Depesche des Polizeipräsidenten zu Berlin am Nord des schon auf der Rhede liegenden „Hermann“ ein Handlungs-Commiss aus Preußen durch die hiesige Behörde verhaftet, der falsche Wechsel im Betrage von 1500 \mathfrak{f} gemacht hatte. Diese zum Theil schon durch ihn versilberte Summe wurde fast vollständig noch vorgefunden und dem Eigenthümer, einem Berliner Banquier, welcher der Depesche eiligst nachgefolgt war, übergeben.

Lüneburg, 26. Juli. Vor einigen Tagen wurde dem neuen Bürgerwehrcommandeur, Herrn Weinbändler Knoop, die Fahne überliefert und am Abend desselben Tages brachte ihm die Bürgerwehr ein Ständchen. Herr Knoop dankte mit wenigen Worten und versprach, die Fahne so rein und unbesleckt demaleinst wieder abzuliefern, als er sie erhalten habe. — Unsere Bürgerwehr unterscheidet sich dadurch vortheilhaft vor anderen Städten, daß im Allgemeinen das Interesse für die Bürgerwehr, welche wenigstens in ihrer jetzigen Einrichtung aus den Märztagen stammt, noch immer ein reges und lebendiges ist.

Kiel, 25. Juli. Nicht bloß in Flensburg, sondern auch hier ist heute die Schlacht bei Idstedt auf Befehl des dänischen Kriegsministers durch große Parade, vor dem General v. Wardensteth, gefeiert worden. Der General

und der Commandeur des hiesigen Jägercorps, dessen Gemeine sämmtlich in der Schlacht mitgefochten, haben geredet und Hochs ausgebracht. Morgen wird, wie man sagt, den Soldaten ein Ball gegeben werden.

Stettin, 24. Juli. Die feierliche Eröffnung der Eisenbahn bis Danzig findet am 5. August statt. Am folgenden Tage wird die neu eröffnete Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben. Dann sind die beiden Hauptsektoren des preussischen Staates, Stettin und Danzig, durch einen Schienenweg mit einander verbunden. Danzig wird von hier in 9 1/2 Stunden zu erreichen sein.

Leipzig, 26. Juli. Professor Rossmäslar, der vor einigen Tagen aus Mainz ausgewiesen wurde, ist vorgestern hier angekommen. Seine Ausweisung ist lediglich das Werk der Ultramontanen, mit dem Bischof von Mainz, Ketteler, an der Spitze, welche, bei ihrem starken Bibeldglauben von der Erschaffung der Erde, an den naturwissenschaftlichen Vorträgen Rossmäslar's natürlich Anstoß nahmen. Uebrigens glaubt man, daß, wenn der Minister des Innern, Frhr. v. Dalwigk, der sich zur Begrüßung des Präsidenten Ludwig Napoleon nach Straßburg begeben hatte, in Darmstadt gewesen wäre, die Ausweisung Rossmäslar's schwerlich stattgefunden hätte, indem Herr v. Dalwigk selbst ein eifriger Beförderer der Naturwissenschaften ist. Rossmäslar wird hier wegen einer zur Erinnerung an Robert Blum im Jahre 1850 gehaltenen Rede eine einmonatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen haben, die er nächste Woche antritt.

Weimar. Da die Demokratie sich bei den stattgefundenen Landtagswahlen nicht betheiligt, so ist in keinem der 32 Wahlbezirke der Residenz eine Wahlmännerschaft zu Stande gekommen.

Gotha. Die „Gothaische Zeitung“ spricht sich über den ritterschaftlichen Protest gegen unsere Verfassung folgendermaßen aus: „Ein ominöses Zusammentreffen konnte es für uns genannt werden, daß der Auctionator der deutschen Flotte auch der Verfasser der Beschwerdeschrift unserer Ritterschaft ist. Kennen wir den Mann nicht aus seinen Schriften und Sätzen der Beschwerdeschrift ein Mephistospiel zuzutrauen. So heißt es in derselben: „daß aber auch hinsichtlich der materiellen Interessen die alte Landschaft sich nicht durch das Sonderinteresse ihrer Glieder leiten ließ und dieses dem allgemeinen Wohle unterzuordnen wußte, davon legte dieselbe noch während der letzten Jahrzehnte durch die freiwillige Aufgabe der Steuerfreiheiten der Ritterschaft ein Zeugniß ab.“ Jedermann weiß, daß jene Steuerfrei-

heit mit vielem Gelde abgelöst wurde. Das ist das Opfer, das man anführt.“

19. Juli. Neuerdings ist ein Gesetz über den Civilstaatsdienst für unser Land veröffentlicht worden, welches darauf gerichtet ist, die Verhältnisse der Staatsbediener, besonders der richterlichen Beamten, der Staatsregierung gegenüber, festzustellen. So darf in keinem Anstellungsdecret einer richterlichen Person Anstellung auf Zeit ausgesprochen und kein richterlicher Beamter zur Disposition gestellt werden, wenn nicht in Folge veränderter Staatsverrichtungen eine Stelle entbehrlich, oder der Beamte durch lange Krankheit untauglich geworden ist. Verlegung richterlicher Beamten gegen ihren Willen darf nur bei einer in der Verfassung der Gerichtsbehörde vorgehenden Veränderung und in den Fällen stattfinden, wo gegen sie Anlaß zum Besetzungsverfahren vorliegt, und selbst dann nur auf eine andere Stelle von gleichem Range und mit gleicher Befehlung. Ungelegte Verlegung in den Ruhestand kann gegen richterliche Beamte nur auf Antrag der Anstellungsbehörde durch Beschluß der competenten Gerichtsbehörde und Suspension wegen Verbrechen nur durch Entscheid des Untersuchungsgerichts verfügt werden. — Was die Staatsbediener im Allgemeinen betrifft, so sind dieselben für die Gesetzmäßigkeit ihrer amtlichen Handlungen verantwortlich, außer wo sie einen in gesetzlicher Form erteilten Befehl ihres Vorgesetzten ausgeführt haben, in welchem Falle den letzteren allein die Verantwortlichkeit trifft. Dienstentlassung oder Verlegung in eine geringere Stelle tritt ein wegen Wechselarrestes, criminaleller Bestrafung und in dem Falle, wenn ein Staatsbediener wegen aufreizender Aeußerungen gegen die Staatsregierung, oder gegen die Verfassung, sowie wegen absichtlicher Verbreitung aufreizender Schriften gegen dieselbe, wiederholt in gerichtliche Untersuchung gezogen und bestraft worden ist. Die Stellung zur Disposition bedingt zugleich den Wegfall eines Fünftels des bisherigen Gehaltes, bleibender Aufenthalt im Auslande den Wegfall eines Fünftels der Pension. Die Verheirathung der Staatsbediener unterliegt der Erlaubniß der Dienstbehörde. Doch darf diese Erlaubniß nur verweigert werden zur Vollziehung der Ehe mit einer übel berüchtigten Frauensperson, so wie bei offenbarer Unzulänglichkeit der Mittel zur Ernährung einer Familie.

Hessen-Kassel. Die Grundrechte der Monarchie, welche bekanntlich durch nichts anderes in der hessischen Geschichte erschüttert wurden, als durch die sogenannten verfassungstreuen Volkvertreter, sind jetzt vollkommen beseitigt. Die Befestigung hat zwar Noth und Jammer über unser Land